

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1968

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Hilarion G. Petzold (1968c):
**Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion
als pädagogisches Problem an Auslandsschulen.
Der deutsche Lehrer im Ausland ***

Erschienen in: *sprachen der welt hueber*, 15. Jahrgang - 1968, Nr. 1,
S. 1 - 10: DER DEUTSCHE LEHRER IM AUSLAND

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>) .

Zusammenfassung: Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion als pädagogisches Problem an Auslandsschulen (1968c)

Der Text stammt aus der Lehrertätigkeit an der Deutschen Auslandsschule bei Paris Ende der 1960er Jahre. Er befasst sich mit Heimwehreaktionen und Überforderungsreaktionen von Schülern, ein frühes Stressparadigma, seinem Phasenmodell, beides bestimmt die Integrative Therapie bis heute (*Petzold, van Wijnen, Supervision 11/2010*). Deshalb wird der Text hier neu eingestellt.

Schlüsselwörter: Überforderungserlebnis, Phasenmodell, Heimwehreaktion, Entlastung, Auslandsschule.

Summary: The experience of demanding too much, and nostalgic response as an educational problem in foreign schools

This text comes from working as a teacher at the German School abroad in Paris at the end of the 1960th. It is dealing with nostalgic reaction and load of demanding too much from pupils – an early stress paradigm and its phase model, both influencing Integrative Therapy up to the present day (*Petzold, van Wijnen, Supervision 11/2010*). Therefore tis text is posted her anew.

Keywords: Experience of demanding too much, phase model, nostalgic response, relief, foreign school

Neujahrsgruß

des Präsidenten der Kultusministerkonferenz, Minister Werner Scherer,
an die im Auslandsschuldienst tätigen Lehrer

In den besinnlichen Stunden um das Weihnachtsfest und das Jahresende rückt uns die Kulturarbeit, die fern der Heimat im deutschen Namen von deutschen Lehrern geleistet wird, besonders nahe. Den über 1300 aus dem Heimatschuldienst beurlaubten Lehrerinnen und Lehrern aller Schulgattungen sowie den Kindergärtnerinnen, die an Auslandsschulen tätig sind, entbiete ich im Namen meiner Minister- und Senatorenkollegen von der Ständigen Konferenz der Kultusminister, aber auch persönlich die besten Wünsche für das neue Jahr. Gerne schließe ich die als Ortskräfte tätigen Deutschen mit ein. Damit möchte ich die Versicherung verbinden, daß die Kultusministerkonferenz um die Bedeutung Ihres Wirkens weiß und stets ihr Mögliches tun wird, um die Bedingungen dieser Tätigkeit zu verbessern.

Ein wesentlicher Teil der Arbeit des „Ausschusses für das Auslandsschulwesen“ ist bekanntlich diesem Ziele gewidmet, und das in den letzten Jahren Erreichte, kann sich wohl sehen lassen. Ich verweise heute nur auf die Beschlüsse, die die rechtliche Sicherung der Auslandslehrer zum Ziele hatten, auf den 1967 fertiggestellten Musterdienstvertrag für Lehrer und Schulleiter mit einer Schlichtungsklausel und auf die inzwischen begonnenen Arbeiten zur Verbesserung der Richtlinien über Reise- und Umzugskosten. Ferner sind die Vorbereitungen für die Errichtung der geplanten Zentralstelle für das Auslandsschulwesen zu nennen.

Der Wiederaufbau des in zwei Weltkriegen in seiner Existenz getroffenen deutschen Auslandsschulwesens ist noch nicht beendet, und dennoch hat die Bundesrepublik im kulturellen Raum eine große Zahl neuer Verpflichtungen gegenüber den Deutschen im Ausland, gegenüber befreundeten Nationen, gegenüber der Dritten Welt übernommen, Verpflichtungen, die sie nur mit Ihrer Mithilfe und Ihrer Einsatzfreude erfüllen kann und zu denen die finanziellen und materiellen Voraussetzungen nicht immer leicht und in ausreichendem Maße geschaffen werden können.

Die Bundesrepublik zählt auf Ihre Arbeit und Ihr Interesse, aber auch auf Ihre Begeisterung für die Ihnen gestellte Aufgabe im kommenden Jahre. Wir wollen Ihnen Ihre Treue durch Fürsorge und Verständnis lohnen.

Mit den besten Wünschen für eine gute Gesundheit für Sie und Ihre Familien bin ich

Ihr
(gez.) Werner Scherer

Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion als pädagogische Probleme an Auslandsschulen

Hilarion Petzold, Paris

Überforderungserlebnisse verschiedenster Ursache finden sich bei Schülern an Auslandsschulen in besonderem Maße. Die nostalgischen Reaktionen, die „Heimweh“-Erscheinungen, nehmen unter ihnen einen beachtenswerten Platz ein. Die vorliegende Studie will einen kurzen Abriss von Wesen, Diagnostik und Therapie des Überforderungserlebnisses geben, wobei die nostalgischen Reaktionen im besonderen behandelt werden sollen.

Die genaue Erforschung des Überforderungserlebnisses ist das Verdienst Prof. Mierkes und seiner Schüler, auf deren Publikationen wir verweisen¹⁾, da es an dieser Stelle nicht möglich und wohl auch nicht notwendig ist, Überforderungsschock und -erlebnis im Detail zu behandeln. Eine kurze Erklärung des Begriffs der *Überforderung* mag genügen, zumal man über die Art der Überforderung nur allgemeine Aussagen machen kann. Eine Überforderung tritt in der Regel bei irgendwelchen Ereignissen ein, die den psychischen Tiefenbereich erschüttern, bei schweren seelischen und körperlichen Belastungen wie z. B. Folter, Kriegserlebnis, um einige Extreme zu nennen; sie wird hervorgerufen durch Angriff auf Glaubens- und Wertbindungen, auf Überzeugungen und Gewissensentscheide eines Menschen; sie kann auftreten beim Verlust geliebter Menschen, bei der Entwurzelung aus der gewohnten (heimischen) Umgebung und der Verpflanzung in ein fremdes (= feindliches) Milieu.

Das Resultat solcher Überforderungen sind mehr oder weniger schwere Störungen im psychischen Tiefenbereich. Da aber diese Überforderungserlebnisse eine Erschütterung des Persönlichkeitsgefüges darstellen, wird von ihnen die gesamte Persönlichkeit betroffen, ganz gleich, ob es sich nun um eine Überforderung der *Intelligenz*, der *Konzentrationsfähigkeit*, der *Willensspannkraft*, des *Selbstvertrauens* usw. gehandelt hat. Die Auswirkungen erstrecken sich zum Teil bis in den physischen Bereich hinein und bewirken *Krankheitsanfälligkeit* bzw. häufige Krankheit, *Organneurosen*, *neurovegetative Störungen*.

„Einem Überforderungsschock folgt regelhaft zuerst eine kurze Phase überstürzter, ungesteuerter, fahriger, nervöser, verkrampfter und fehlerhafter Handlungen; das ist die *Aggressions-Phase*. Diese wird nach kurzer Zeit abgelöst durch

¹⁾ Mierke, Wille und Leistung, Göttingen 1955; *ibid.* Verlaufsform seelischer Überforderungen, *Psychologische Rundschau* 1 (1951); für den Pädagogen besonders wertvoll ist Mierkes Aufsatz zu Überforderungen beim Kinde, *Zeitschrift für praktische Psychologie* 1 (1963); Wegener, Die Psychologie der seelischen Überforderung, *Der Nervenarzt* 4 (1956); Bichel, Die Aggressionsphase im Überforderungserlebnis, Diss. Kiel 1955; Zenker, Die Regressionsphase im Überforderungserlebnis, Diss. Kiel 1954; Petzold, Zur psychohygienischen Situation der südländischen Gastarbeiter in Deutschland 1967.

eine länger dauernde *Regressions-Phase*, die gekennzeichnet ist durch den Rückfall auf Elementar- oder Primitiv-Verhalten, durch die Suche nach Halt im Begrenzten usw. Sie tendiert nach einem Wendepunkt, von dem aus der Neuaufbau eines Anpassungs- und Übungsprozesses erfolgt, und damit beginnt die *Restitutions-Phase*²⁾.

Schüler, die aus Deutschland an eine deutsche Auslandsschule kommen, oder weiter gefaßt und allgemeiner ausgedrückt, Schüler, die aus einer ihnen vertrauten und heimischen Umgebung und Schulgemeinschaft in eine fremde Umgebung, eine neue Schule mit anderen Bedingungen, in ein unbekanntes Milieu kommen, sind Überforderungserlebnissen in besonderem Maße ausgesetzt. Zu den das physische Wohlbefinden beeinträchtigenden Faktoren wie Klimawechsel und gegebenenfalls Umstellung in der Ernährung kommen die verschiedensten Einflüsse, die das psychische Befinden des Kindes betreffen.

Die neue Umgebung und die fremde Sprache engen den Lebensbereich des Kindes, zumindest für die Zeit der Eingewöhnung, ein und drängen ihn auf die familiäre und schulische Sphäre zurück. Der gesunden Funktion dieser beiden Bereiche kommt daher eine verstärkte Bedeutung zu, insbesondere der Schule, da das Kind nur hier seinem Bedürfnis nach Kontaktvielfalt in der Geborgenheit nachkommen kann. Das Unvermögen des Kindes, die Sprache des Gastlandes zu verstehen oder zureichend zu verstehen und damit seine Umgebung zu erforschen und zu erschließen, setzt seine Umwelt in ein feindliches und bedrohliches Licht, führt aber andererseits zu einer Überbewertung des Bekannten und Vertrauten. Die Menschen, die das Kind verstehen kann, die seine Sprache sprechen, erscheinen ihm als notwendigerweise freundlich; es vollzieht sich im Bewußtsein des Kindes eine Gleichsetzung von *bekannt* und *gut*. Wird diese „*nostalgische Illusion*“³⁾ enttäuscht, bevor eine ausreichende Eingewöhnung stattgefunden hat, kann dies besonders bei sensiblen Kindern zu heftigen Störungen führen. Die Schule, d. h. Lehrer, Schüler und Schulpersonal, haben also die Aufgabe, vorübergehend oder auch für längere Zeit in einem weit größeren Maße den Lebensbereich des Kindes auszufüllen, als es im Heimatland der Fall ist, und müssen der Kontaktbereitschaft und den Kontaktwünschen des Kindes ganz konkret, d. h. persönlich, entgegenkommen. Die mit einem stärkeren Umgebungs- und Umweltwechsel verbundenen Überforderungserscheinungen und Heimweh-Reaktionen lassen sich nicht vermeiden; sie sind normal, ja ein Fehlen derselben müßte zu Besorgnis Anlaß geben. Der Vorgang der Kompensierung dieser Reaktionen geht im Laufe der Akklimatisierung bei physisch und psychisch gesunden Kindern ohne Schwierigkeiten vorstatten. Nun sind es ja in der Regel die in irgendeiner Hinsicht labilen bzw. anfälligen Kinder, die den Pädagogen vor größere Schwierigkeiten stellen, aber auch das völlig gesund entwickelte Kind kann aus seiner Bahn geworfen werden und Schaden erleiden, wenn der Vorgang der Eingewöhnung und Anpassung (Restitution) nicht ungestört verläuft. Konkret heißt das, wenn das Kind keinen rechten Anschluß und nicht die notwendige Anerkennung in seiner Klassengemeinschaft und bei seinen Lehrern, kurz in seiner Schulgemeinde, findet.

²⁾ op. cit. 1963 p. 11.

³⁾ *Zwingmann*, „Heimweh“ or „nostalgia“: a conceptual analysis and interpretation of a medico-psychological phenomenon, Mikrofilm L. C. Card No. 59—6908, 1959.

Nostalgische Reaktionen ⁴⁾

Der Vorgang der Eingewöhnung kann stark durch Heimweh-Reaktionen beeinträchtigt werden, deren Ursachen zum Teil außerhalb der Schule im familiären Bereich und darüber hinaus noch im alten Lebensraum des Kindes, im Heimatland, liegen. Verstärkte nostalgische Reaktionen können folgende Ursachen haben:

1. Durch die Trennung verursachter Bruch besonderer familiärer und freundschaftlicher Bindungen, d. h. Trennung von nahen Familienangehörigen, z. B. den Großeltern, zu denen viele Kinder doch starke Beziehungen haben. Weiterhin Trennung von langjährigen Freunden und Kameraden aus Schule, Nachbarschaft, Jugendgruppe, Sportverein usw.
2. Durch große Verschiedenheit der alten und neuen Umwelt, d. h. klimatisch-topographische Kontraste, ein Faktor, auf den *Zwingmann*, der sich speziell mit der Erforschung nostalgischer Phänomene befaßt hat, besonders hinweist; Unterschied im Menschentypus und seiner Mentalität usw.
3. Unzureichende Möglichkeiten einer Einwurzelung in die neue Umgebung.

Wenn *Zwingmann* feststellt, daß der objekt- und milieugebundene Mensch in seinen nostalgischen Reaktionen in stärkerem Maße pathologische Tendenzen aufweist, „weil er im Gegensatz zum abstraktbetonten Individuum psychisch zu Hause bleibt“ ⁵⁾, so trifft dies für Kinder in ganz besonderem Maße zu. Kinder haben zwar in der Regel eine hervorragende Gabe der Anpassung, nur muß die gegebene Situation zulassen, daß diese Gabe zur Wirkung kommen kann. „Die nostalgische Illusion“, d. h. die Überbewertung alles Heimatlichen, und dazu gehört beim Schüler einer deutschen Auslandsschule unbedingt der schulische Bereich, kann und wird in vielen Fällen zu einer mehr oder weniger schweren Desillusionierung führen, die je nach ihrer Stärke, der Sensibilität des Kindes und der Beschaffenheit der Familienanamnese zu der schwierigen Situation einer völligen Entwurzelung ⁶⁾ führen kann, da einerseits die neue Umwelt noch nicht erschlossen und „heimisch“ ist, andererseits durch die Zerstörung der nostalgischen Illusion ein Sich-Zurückziehen in einen heimatlichen Schonbezirk nicht mehr möglich ist, zumal die Ganzheitlichkeit des kindlichen Denkens eine eventuelle Enttäuschung seiner nostalgischen Illusion in der Schule auch auf den familiären Bereich überträgt und dadurch seine Stellung innerhalb der Familie eine gefährliche Isolierung erfahren kann. Das symptomatische Bild der nostalgischen Reaktion weist je nach ihrer Intensität folgende Erscheinungen auf:

1. Depressions- und Angstgefühle.
2. Unlust, Ermüderscheinungen und Vitalitätsverlust.
3. Erhöhte Sensitivität und Irritierbarkeit, teilweise gemischt mit leicht paranoiden Zügen.

⁴⁾ Lit.: *Zwingmann*, Die Heimwehreaktion alias „pothopatridalgia“, Arch. Psychiat. Neurol. (1961) 1201, 445; *ibid.* Symbolische Rückkehr, Psychologie und Praxis 3 (1961); *ibid.* Das nostalgische Phänomen, in: Ch. *Zwingmann* (Hg.), Zur Psychologie der Lebenskrisen, 1962; *ibid.* Auswirkungen der nostalgischen Reaktion auf das Verhalten ausländischer Arbeitnehmer, in: H. *Stirn*, Ausländische Arbeitnehmer im Betrieb 1964.

⁵⁾ *op. cit.* 1964 p. 74.

⁶⁾ zu hypochondrischen Entwurzelungsdepressionen cf. *Poeck*, in: Dtsch. Med. Wschr. (1962) 8728.

4. Konzentrationsschwäche bzw. -unfähigkeit.
 5. Erhöhte Krankheitsbereitschaft.
 6. Aggressivität.
- (Die Aufstellung im Anschluß an Zwingmann.)

Die nostalgische Reaktion bietet in diesem Erscheinungsbild ein klares Beispiel für ein Überforderungserlebnis, wobei die Punkte 3 und 6 der Aggressionsphase, die Punkte 1, 2, 4 und 5 mehr der Regressionsphase zuzuordnen sind. Die aufgezählten Symptome sind nicht selten mit somatischen Begleiterscheinungen wie Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, Schlaf- oder anderen vegetativen Störungen verbunden.

Im Folgenden soll noch auf das Überforderungserlebnis in seinen einzelnen Phasen näher eingegangen werden, wobei allerdings andere Überforderungen zugrunde gelegt werden sollen. Es ist aber zweckmäßig, die Ausführungen zur Therapie der nostalgischen Reaktion vorwegzunehmen, einerseits weil sie innerhalb des Überforderungserlebnisses eine gewisse Sonderstellung einnimmt, zum anderen, weil sie temporär, also vom Zeitpunkt der Einschulung her gesehen, für den Pädagogen das nächstliegende Problem bildet.

Heimwehkrankungen sind in der Regel am häufigsten und stärksten ausgeprägt bei Schülern der Volksschulklassen und der Gymnasialunterstufe anzutreffen, finden sich aber auch vereinzelt in höheren Klassen. In Mittel- und Oberstufe ist die nostalgische Reaktion, isoliert betrachtet, von geringerer Bedeutung, sie kann aber im Verein mit anderen Überforderungserlebnissen auf das psychische Gesamtbefinden des Schülers starken Einfluß ausüben. Von Heimweh-Reaktionen weniger betroffen sind die Kinder, die aufgrund der Situation ihrer Eltern häufiger den Wohnort oder gar das Wohnland wechseln.

Die Aufgabe der Schule in ihrer Gesamtheit, das heißt von Lehrern und von Schülern, besteht nicht darin, die unvermeidlichen und bei jedem normalen Kinde eintretenden Heimweh-Reaktionen zu verhindern, sondern aufzufangen und den Kompensierungs- und Akklimatisierungsprozeß zu fördern und zu unterstützen, um so im Interesse des Unterrichts und der Klassengemeinschaft Komplikationen durch nostalgische Reaktionen heftigerer Art bei einem Schüler zu vermeiden. Hierzu gehört wesentlich, daß der „nostalgischen Illusion“ ein gewisser Wirklichkeitscharakter verliehen wird, ohne dabei aber in eine übertriebene „Betulichkeit“ zu verfallen. Praktisch wird dies erreicht durch starke persönliche Ansprache und organische Integrierung des neuen Schülers in die Klassengemeinschaft. Zu diesem Zwecke hat sich die Beigabe von *Patenschülern* besonders bewährt. Die Patenschüler machen den Neuling mit der Schule, ihrem System und ihrer Umgebung bekannt, weisen auf besondere Eigenheiten des Landes und der Leute hin. Es erübrigt sich, den Patenschülern ihre Aufgabe im Detail zu erklären, da sie aus der Sicht des Kindes das für das Kind Wesentliche von sich aus in der Regel recht gut vermitteln. Es empfiehlt sich, für den Neuling Patenschüler aus der gleichen Wohngegend zu wählen, damit er auch außerhalb der Schule in einer ihm vertrauten Bindung steht und mit seinem Patenschüler die neue Umwelt entdeckt und erforscht. Im Laufe seiner Eingewöhnung wird der neue Schüler schnell auch noch andere Freunde gewinnen, so daß die Patenschüler nicht mehr als eine Anfangshilfe darstellen sollen, die ihre Bedeutung besonders im außerschulischen Bereich hat. Die Patenschaft sollte allerdings auch bezüglich des Unterrichtes und

der Hausarbeiten eine Hilfe sein, um dem neuen Schüler die Eingliederung und Eingewöhnung in die meistens etwas anders gartete Darbietung des Unterrichtsstoffes zu erleichtern. Diesem Aspekt kommt besondere Wichtigkeit zu, da besonders an Auslandsschulen, in welche Kinder aller möglichen Schularten aufgenommen werden, das Problem des *Nachlernens* eine bedeutende Rolle spielt. Vor allen Dingen ist es von seiten der Lehrer und des Schulpersonals wichtig, neuen Schülern mit Freundlichkeit und ermutigender Mimik entgegenzutreten, so daß der Eindruck des Fremden (= Feindlichen) beim Kinde gar nicht erst weiter entsteht, da es sich — wie schon erwähnt — im Ausland an seinen Sprachbereich als an einen vertrauten Bereich anlehnt und so in dieser Beziehung an Auslandsschulen für die innerschulische Eingewöhnung oft weniger Schwierigkeiten auftreten als bei Schulwechseln innerhalb Deutschlands. Mit welcher Aufmerksamkeit Kinder solche Freundlichkeiten notieren, geht aus einem Aufsatz hervor, den ich auf der Unterstufe der Deutschen Schule in Paris zu dem Thema „Meine Schule ist in einem fremden Land“ schreiben ließ. Von 58 Arbeiten vermerkten 13: „Besonders gefällt mir, daß wir einen so lieben Hausmeister haben.“ Und wenn von 93 Arbeiten zu diesem — für Mittel- und Oberstufe anders formulierten — Thema 86 im Einleitungsteil die Wendung haben: „Ich fühle mich an der Deutschen Schule in Paris sehr wohl!“, so ist das mehr als eine Floskel.

Zeigt ein Schüler Symptome, die auf starke nostalgische Reaktionen schließen lassen, so ist für den Pädagogen Grund zu intensivsten Bemühungen gegeben. Heimweherscheinungen verzögern und erschweren nämlich nicht nur den Heilungsprozeß (cf. *Schwab*⁷⁾) bei Krankheiten oder stellen die Heilung sogar in Frage, sondern sie beeinträchtigen oder verhindern gar ein organisches Mitarbeiten des Schülers im Unterricht und in der Klassengemeinschaft, da er durch die Überforderung in der nostalgischen Reaktion in der Aggressions- oder Regressionsphase des Überforderungserlebnisses verbleiben kann und die notwendige Restitution nicht erfolgt, d. h. sich eine Eingewöhnung, eine Akklimatisierung nicht, nur teilweise oder nur scheinbar vollzieht. Der Pädagoge als Autoritätsfigur kann die gesteigerte Beeinflußbarkeit des Kindes in positivem Sinne ausnutzen und ihm so in der Kompensation der nostalgischen Krise helfen, indem er in freundlichem Gespräch (etwa auf dem Schulhof in der Pause) einfließen läßt, daß er (der Lehrer) auch oft an zu Hause denkt, daß die anderen Kinder oft Heimweh haben, daß Heimweh eine ganz normale Sache sei, und indem er dem Kind die Vorzüge der neuen Umgebung zeigt: das Abenteuerliche und Interessante eines fremden Landes, die Möglichkeit, die Welt kennenzulernen usw. So wird einerseits der Heimweherscheinung der Charakter des Exklusiven genommen, als einer Sache, die die anderen nicht haben, und andererseits die neue Umgebung aufgewertet und dadurch die Zentralposition, die die alte, heimische Welt in der Vorstellung des Kindes einnimmt, abgeschwächt. So kann verhindert werden, daß Heimweh-Reaktionen über eine längere Zeit andauern oder verschleppt werden.

Eine Ausnahmesituation stellt eine „verspätete nostalgische Reaktion“ dar, die bei Auslandsschulen zuweilen anzutreffen ist. Es handelt sich hier um Kinder, die eine so intensive Familienbezogenheit besitzen, daß bei ihnen, da sie mit ihrer Familie das Wohnland wechseln, keine Heimweherscheinungen auftreten. Wird

⁷⁾ *Schwab*, Über Heimweh beim Kleinkind, in: Jahrbuch der Kinderheilkunde (1925) 108, 15.

nun, was ja bei den Eltern von Auslandsschülern durchaus nicht selten ist, ein Eltern- oder Familienteil gezwungen, für längere Zeit die Familie zu verlassen, so wird sich das Kind erst seiner veränderten Umwelt klar bewußt, und es können zum Teil heftige „Heimwehkrankungen“ eintreten. Dies ist, wie gesagt, ein Ausnahmefall, und überhaupt sind unter optimalen Bedingungen, die eine Auslandsschule doch bieten sollte, und bei gesunden Kindern größere Schwierigkeiten durch nostalgische Reaktion und ihre Begleiterscheinungen weniger häufig, als man annehmen sollte, jedoch häufig genug, um für den Pädagogen ein Problem darzustellen.

Das Überforderungserlebnis

Überforderungen der verschiedensten Art können an jeder Schule im In- oder Ausland für manche Schüler eintreten. Eine wesentliche Aufgabe des Pädagogen besteht darin, Überforderungen zu vermeiden oder, wo dies nicht möglich ist, sie doch auf ein geringes Maß zu beschränken. Schüler von Auslandsschulen sind aber Überforderungen weitaus häufiger und intensiver ausgesetzt. Dies trifft besonders für Schüler zu, die nicht immer auf eine Auslandsschule gegangen sind und erst im Laufe ihrer Schulzeit mit ihren Eltern in ein anderes Land ziehen. Zu den schon geschilderten Belastungen physischer und psychischer Art, die der Umgebungswechsel mit sich bringt, kommt die Beanspruchung durch den zum Teil recht unterschiedlichen Charakter der neuen Schule.

Von den vielfältigen Überforderungsmöglichkeiten seien nur einige herausgegriffen.

Eine erhebliche Belastung bringt besonders für den Schüler der Volksschule und gymnasialen Unterstufe der Schulweg mit sich. An vielen Auslandsschulen müssen die Kinder oft eine Busfahrt von über einer Stunde auf sich nehmen, ehe sie zur Schule kommen; zu Beginn des Unterrichtes ist das Kind durchaus noch frisch, aber seine Aufnahme- bzw. Konzentrationsfähigkeit erlahmt früher. Gegenüber deutschen Schulen setzt die Unruhe in den letzten Stunden früher ein und nimmt stärkere Ausmaße an, wenn die Mehrzahl der Schüler einen weiten Anreiseweg hinter sich hat. Oft müssen nun diese Schüler der unteren Klassen, deren Unterricht naturgemäß früher schließt, in Aufsichtsstunden bis zum Schulschluß warten, um mit den anderen Schülern im Bus nach Hause gebracht zu werden. Die örtlichen Schulleitungen versuchen teilweise durch Einrichtung von Zwischenfahrten Abhilfe zu schaffen. Dies ist aber nicht immer möglich, und man wird im Transport stets eine Belastung des Schülers zu sehen haben, die sich auch im Unterricht auswirkt. Eine ähnliche Rolle spielen mancherorts extreme klimatische Bedingungen.

Eines der größten Probleme an Auslandsschulen stellt das „Nachlernen“ dar. Infolge des oft recht unterschiedlichen Schulpensums werden beim Schulwechsel von Deutschland an eine Auslandsschule für den Schüler — meist in mehr als einem Fach — teilweise erhebliche Nachholforderungen anstehen. Glücklicherweise ergibt es sich recht häufig, daß der Neuling in einigen Fächern einen gewissen Vorsprung hat. Dies ist aber nicht immer der Fall und steht in der Regel in keinem Verhältnis zu den Nachholforderungen. Hier ist nun der Ansatzpunkt für das Eintreten eines Überforderungserlebnisses gegeben.

Die Aggressionsphase

Mit dem Eintritt in die neue Schule ist der Schüler gewillt, „mitzukommen“, die von ihm geforderte Leistung zu erbringen und damit Anerkennung bei seinen Lehrern und Mitschülern zu erringen. Wir können verallgemeinernd zwei Typen unter den neuen Schülern feststellen. Der eine, der sich von Anfang an lebhaft beteiligt, der andere, der recht still erst nach und nach am Unterricht teilnimmt. Diese meist temperamentsbedingte Unterschiedlichkeit spielt nur in bezug auf das Erscheinungsbild der Überforderungsreaktionen eine gewisse Rolle, nicht aber für die Sache an sich. Stellt der Schüler fest, daß er in einem Fach oder in mehreren Fächern nicht auf dem Klassenstand ist, wird er sich — trotz der verschiedenen Ausfluchtreaktionen, die im Grunde in die gleiche Richtung zielen — bemühen, den Leistungsstand zu erreichen. Seine Bemühungen sind intensiv, die Zahl der Reaktionen ist ungewöhnlich hoch und schlägt leicht in eine nervöse Spannung über, die sich bei Stress-Situationen, also bei Arbeiten oder Aufrufen durch den Lehrer auswirken. Das Erscheinungsbild ist verschieden: Die Antworten sind zum Teil fahrig, unkonzentriert, oft redet das Kind ohne Sinn „darauf los“; andererseits findet man stockendes Reden, Stottern oder gänzlich Schweigen. In schweren Fällen kommen Blässe oder starker Blutandrang (Erröten), zuweilen verbunden mit Schweißausbrüchen auf Oberlippe, Stirn oder Schläfen, hinzu. In den Arbeiten schlagen sich die Reaktionen der Aggressionsphase in Fehlerzahl, Art der Fehler und vor allem im Schriftbild nieder. Im Vergleich zum eigentlichen Leistungsvermögen des Kindes ist seine Fehlerzahl wesentlich erhöht. Mit Bezug auf Klassenarbeitshefte der Heimatschule konnte ich eine Erhöhung der Fehlerquote um 40—50 % als Extremwert feststellen. Es handelt sich hier wohlgerne um Fehler, die im Leistungsbereich des Kindes liegen. Wörter, die bisher richtig geschrieben wurden, werden plötzlich falsch geschrieben. Die sogenannten „Flüchtigkeitsfehler“ stellen einen großen Teil der Gesamtfehlerquote dar. Hierbei finden sich weitaus am häufigsten die Fehler, die für Überforderungsreaktionen typisch sind, wie Testreihen mit Stenotypistinnen an der Schreibmaschine oder Untersuchungen am Erographen bzw. am Kieler Determinationsgerät ergeben haben. Es handelt sich um Buchstaben-, Wort- und Silbenvertauschungen z. B. *yuo* anstatt *you*, *teh* — *the*, *contriubshen* etc., weiterhin um Auslassung von Endbuchstaben: *nicht als nich*, *dame als dam*, phonetisches Schreiben: *shell* statt *shall*, *in speit* statt *in spite* etc., Germanismen: *he is* als *he ist*, *must* als *mußt* etc., Hinzufügen von Buchstaben z. B. *to becomeme*.

Die Aggressionsphase ist also gekennzeichnet durch eine hohe Zahl fehlerhafter Reaktionen von teilweise nervösem, hektischem Charakter. Das Schriftbild zeigt einen ähnlichen Befund. Die Schrift zieht sich auseinander, Buchstaben (vor allem m, n, r und e), die früher deutlich ausgeschrieben wurden, flachen ab und laufen in Stiche aus. Längere Wörter werden durch Lücken unterbrochen, Bogen werden spitz oder extrem rund gezogen. Das ursprüngliche Schriftbild löst sich auf. Selten verfallen Schüler mit verhältnismäßig ausgeschriebener Handschrift in sextanerhaftes Buchstabenmalen.

Die Regressionsphase

Sieht der Schüler, daß seine Anstrengungen ohne Erfolg bleiben, daß er die gestellten Anforderungen nicht erbringen kann, so resigniert er. Die Spannung der

Aggressionsphase, die sich auch in gereiztem oder überschwänglichem Verhalten in der Klasse gegenüber den Mitschülern äußern konnte, läßt abrupt nach. Das Kind nimmt die Überforderung mit einer gewissen Gleichgültigkeit hin. Das Schriftbild bleibt flüchtig, wird aber geschlossener. „Schönschreiben“ = Buchstabenmalen findet sich jetzt relativ häufig. Die Fehlerzahl ist rückläufig. Während in der Aggressionsphase Arbeiten soweit wie möglich vollständig geschrieben wurden, ist für die Regressionsphase charakteristisch, daß Sätze oder Satzstücke ausgelassen werden und der Schüler oft mit seiner Arbeit nicht zum Abschluß kommt. Stilistisch sind starke Simplifizierungen kennzeichnend, z. B. Vermeidung schwieriger Tempora (Präsensstil), begrenzte Wortauswahl (bevorzugt: to put, to do, to make, good, big), Vorliebe für einfache Satzkonstruktionen (z. B. „that“-Sätze). Das Kind schreibt *unter* seinem eigentlichen Leistungsvermögens. Es ist in seinem Können unsicher geworden und sucht nun Rückhalt in einfachsten Formen. Gegenüber der relativ kurzen Aggressionsphase ist die Regressionsphase von oft beträchtlicher Dauer. Tritt keine Komplikation ein wie z. B. durch starke nostalgische Phänomene, findet der Schüler schnell Zugang zur Klassengemeinschaft. Im Unterricht zeigt er zuweilen eine lebhafte „Scheinaufmerksamkeit“. In der Regel ist er aber wenig beteiligt, ja in manchen Fällen geradezu apathisch. Die Überforderungserscheinungen wirken sich im wesentlichen in den betroffenen Fächern aus, nehmen aber auch starken Einfluß auf das Gesamtfinden des Schülers, so daß allgemein ein gewisser Leistungsrückgang eintritt. Die Krankheitsanfälligkeit ist besonders groß. In schweren Fällen treten Schlafstörungen, Gewichtsverlust und verschiedenartige neurovegetative Störungen auf.

Die Restitutionsphase

In der Regressionsphase sucht das Kind „Halt im Begrenzten“, es greift auf Kenntnisse zurück, die man als „Grundwissen“ bezeichnen kann, und versichert sich dieser Kenntnisse. Von diesen aus schreitet es langsam weiter fort, und es beginnt ein neuer Aufbau, die Restitution, die Angleichung an die Normalverhältnisse. Die allgemeine Unsicherheit und das Unbeteiligtsein schwinden. Das Schriftbild nähert sich dem ursprünglichen wieder an oder gestaltet sich neu. Der Leistungsstand der Klasse wird nach und nach erreicht.

Es gibt Überforderungen, die nicht zu vermeiden sind; dort ist nur eines möglich: sie in ihrem Ausmaß gering zu halten. Meistens jedoch können Überforderungsschocks⁸⁾ vermieden werden durch rechtzeitige Einstufung des Schülers und angemessene Nachholtermine, die man nicht unbesehen einhalten soll, sondern nur auf Grund der tatsächlichen Nachholleistung verlängern oder verkürzen kann, wobei das gesamte Leistungsbild, der gesundheitliche Zustand des Kindes und die Familienanamnese berücksichtigt werden sollten.

Ist ein Überforderungsschock eingetreten, ist es wesentlich, daß das Kind bei der Kompensierung vom Pädagogen unterstützt wird, da sonst die Gefahr besteht, daß es in der Aggressionsphase (dies ist seltener) oder in der Regressionsphase steckenbleibt und keine gesunde Restitution erfolgt. Aggressions- und Regressionsphänomene können so über Jahre verschleppt werden und zu einer Schädigung

⁸⁾ Man darf bei dem Gebrauch des Terminus „Schock“ im psychologischen Bereich nicht unbedingt das Element des „Plötzlichen“ einschließen.

der psychischen und darüber hinaus der psychosomatischen Gesamtstruktur des Schülers führen.

Aufgabe des Pädagogen ist (unter Berücksichtigung der durch das Überforderungserlebnis eingetretenen Minderungen) eine leistungsgerechte Einstufung und Bewertung des Schülers, dem klargemacht werden muß, daß man nur die Leistung von ihm erwartet, die er erbringen kann, und daß Leistungssteigerungen eine entsprechende Zeit und Arbeit erfordern, die man als Lehrer in Rechnung stellt. So wird der Schüler aus seiner Überforderungssituation herausgenommen oder diese wird zumindest abgeschwächt. Lob, das persönlich oder vor der Klasse für Leistungssteigerungen ausgesprochen wird, ist eine große Hilfe. Vor allen Dingen sollte man versuchen, Nachholschüler ihrem Können angemessen von Zeit zu Zeit in den Unterricht der Klasse einzubeziehen, um es nicht zu einer Isolierung kommen zu lassen, aus der sich der Schüler — auch nach Erreichen des Klassenstandes — nur schwer lösen kann. Repetitionen der Grammatik oder auch einfache Sätzchen, wie sie in jedem Übungsstück vorkommen, bieten dazu gute Gelegenheiten.

Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion und die damit verbundenen Begleiterscheinungen sind Faktoren, die besonders der Pädagoge an Auslandsschulen bei der Behandlung und Beurteilung von Schülern berücksichtigen muß.